

Warburg (Lang. Land) 1931
Sept 5

Wir haben keinen Anlaß zum Jubel, aber auch keinen Anlaß zur Trauer. Wir haben gewisse Sicherungen für den Bestand des äußeren Kirchenwesens erlangt. Nicht mehr. Aber sie sind besser als nichts. Wer nun um die politische Klausele schwere Sorgen trägt, der wird, wie die anderen auch, letztlich Trost finden in dem Gedanken, daß die evangelischen Kirchen aus Gottes Kraft leben und leben werden.

✱

In dieser Umschau habe ich bereits den Vortrag, den Otto Dibelius über „Die Verantwortung der Kirche“ gehalten hat, kurz besprochen. Dibelius wandte sich, wie erwähnt, gegen eine Rede von Karl Barth. Diese Rede ist im Aprilheft von „Zwischen den Zeiten“ erschienen. Ein Nachtrag, der sich mit Dibelius' Sätzen befaßt, ist angefügt. Ich habe den lebhaften Wunsch, daß mir die Zeit gegeben sein möchte, um zu dieser Sache ein ausführliches Votum abzugeben; hier in der Umschau kann ich ja die Probleme nur streifen. Was mir fürs erste zu sagen am Herzen liegt, ist dies: Der Ton, in dem Karl Barth seine Gegner anzureden pflegt, ist sehr unerfreulich. Das tritt auch in seiner Anrede an Dibelius wieder hervor. Es gehört wirklich Ueberwindung dazu, um gegen Barth das Wort zu nehmen; man muß eine Behandlung von oben herab in Kauf nehmen, wie sie sonst nie üblich war. Für dieses Absinken des Tons der theologischen Debatte ist Barth verantwortlich. Aber sehen wir darüber hinweg. Das Wesentliche ist, daß diese Debatte wieder einmal ohne ausreichende sachliche Klärung zu verlaufen scheint. Dibelius hatte seinen Vortrag dahin abgestellt, daß er der Kirche nicht nur die Verantwortung für die Predigt des Wortes, sondern auch für die Tat der Liebe zuwies. Er meinte damit gegen eine Meinung Barths anzugehen. Denn er (und viele andere) haben Barth, namentlich, aber keineswegs ausschließlich, in seinem Artikel Quousque tandem? so verstanden, daß er die Liebesarbeit der Kirche überhaupt ablehne. Barth nun erklärt, daß Dibelius ihn zu Unrecht bekämpfe; er fühlt sich von seinem Gegner gar nicht verstanden und spricht das sehr drastisch aus. Als Gegengrund führt er an, daß er die sichtbare Kirche bejaht habe. Das hat er getan, wennschon in einer so boshaften Weise (ich glaube, er merkt nicht einmal, daß er boshaft redet!), daß die sichtbare Kirche das nicht mit Dank quittieren kann. Aber um die sichtbare Kirche als solche ging es ja in diesem Fall gar nicht; es ging um Verantwortung, Aufgabe und Arbeit der Kirche. Und davon redet nun wieder Barth mit keinem Wort. Und so hat er denn mit großer Sicherheit gerade das getan, was er Dibelius vorwirft: er hat an Dibelius total vorbeigeredet. Und die Sache bleibt, wie sie war: undeutlich. Wie Barth sich eigentlich die Aufgabe der Kirche praktisch denkt, sagt er wieder nicht. Dafür benutzt er wieder die Gelegenheit, der Kirche Buße zu predigen. Freilich, wir wollen nie vergessen, uns vor Gottes Angesicht zu stellen. Aber das Recht dieser von sehr selbstsicherem Wesen getragenen Anklage gegen Selbstzufriedenheit und Sicherheit der Kirche muß doch erst gründlich geprüft werden. Barths Ton darf uns nicht abhalten, diese Prüfung gründlich vorzunehmen.

Breslau.

M. Schian.

Nachrichten zur Umschau.

1. Deutsches Reich.

Zu den Wahlen in Nassau wird ergänzend berichtet, daß die von Dekan Lehr aufgestellte Sonderliste „Christlich-nationaler Bekennerbund“ nicht ganz zu treffend als nationalsozialistisch bezeichnet

werden kann. Allerdings haben die örtlichen Organisationen die Liste zunächst stark unterstützt. Dann aber hat, wie die „Preussische Kirchenzeitung“ (Nr. 8) zu berichten weiß, die nationalsozialistische Partei als solche auf Anweisung der Reichsleitung die Einmischung in die